

# Netzwerkbildung zur Stärkung des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern

Developing networks to strengthen organic farming in Mecklenburg-Vorpommern

Astrid ENGEL

## Zusammenfassung

Ein wesentliches Merkmal des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern ist die relativ schwache Ausbildung der für den Öko-Landbau in anderen (vor allem west- und süddeutschen) Regionen typischen Netzwerke. Basierend auf Ansätzen der aktuellen sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung und mit Hilfe einer Typologie ökologisch wirtschaftender Landwirte werden Vorschläge zur Stärkung des Öko-Landbaus in dieser Region entwickelt. Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer, an die regionsspezifische Situation angepasster Organisationsformen - beispielsweise im Bereich der Vermarktung oder Wissensvermittlung - könnte eine Intensivierung der informellen Kontakte zwischen den Landwirten darstellen. Der Aushandlungsprozess während der Entstehung von Netzwerken ist von entscheidender Bedeutung für deren Stabilität und sollte daher entsprechend sorgfältig gestaltet werden.

**Schlagworte:** Öko-Landbau, Netzwerkbildung, sozialwissenschaftliche Forschung

## Summary

In Mecklenburg-Vorpommern networks of organic farmers are - compared to those in other regions like West- or South-Germany - rather weak. Based on results of recent socio-scientific research and with the help of a typology of organic farmers, recommendations for the

development of networks in this region are compiled. Starting point could be a more intensive communication on an informal basis. This could lead to organisations which are innovative and adapted to the specific conditions in this region (e.g. in the sector of marketing or knowledge transfer). During the formation of networks the process of negotiation often is decisive for the sustainability of the network and therefore should be designed carefully.

**Keywords:** organic farming, development of networks, socio-scientific research

## 1. Einleitung

Mecklenburg-Vorpommern ist mit einem Anteil der Öko-Betriebe von 12,9 % an allen landwirtschaftlichen Unternehmen führend unter den deutschen Bundesländern (vgl. ZMP ZENTRALE MARKT- UND PREISBERICHTSTELLE FÜR ERZEUGNISSE DER LAND- FORST- UND ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT GMBH, 2005). In dieser, im Gebiet der ehemaligen DDR liegenden Region, entwickelte sich der Öko-Landbau im Kontext der tief greifenden gesellschaftlichen und agrarpolitischen Umbrüche nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Aufgrund der sehr spezifischen Ausgangsbedingungen entstand hier ein System Öko-Landbau ganz eigener Prägung. Seine wesentlichen Merkmale sind die schnelle Flächenausdehnung nach der Wende, die hohe Varianz der Betriebsgrößen, ein relativ hoher Anteil an Großbetrieben und eine schlagkräftige, auf überregionalen Absatz ausgerichtete Vermarktung. Ein weiteres Kennzeichen des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern ist die - im Vergleich zu anderen, vor allem west- und süddeutschen Regionen - schwache Ausbildung der für den Öko-Landbau typischen Netzwerke wie zum Beispiel Verbands- und Beratungsorganisationen, aber auch die kleinräumigen Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen (vgl. u.a. HAMM et al., 1996, NÖLTING und BOECKMANN, 2005). Die aktuelle Dynamik auf dem deutschen Bio-Markt und die veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen (vgl. ISERMEYER, 2001) betreffen auch die Landwirte in dieser Region.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes wurde die aktuelle Situation ökologisch wirtschaftender Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern und ihre Strategien zum Umgang mit den aktuellen Herausforderungen untersucht. In diesem Beitrag werden einige

wesentliche Forschungsergebnisse und – daraus abgeleitet – Möglichkeiten zur Stärkung des Öko-Landbaus in dieser Region vorgestellt.

## 2. Methodisches Vorgehen

Den Schwerpunkt der mehrphasigen Untersuchung, die einem überwiegend qualitativen Forschungsdesign folgte, stellte die mündliche Befragung von 33 ökologisch wirtschaftenden Landwirten im Jahr 2004 dar. Bei der Auswahl der Betriebe wurde versucht, ein möglichst breites Spektrum hinsichtlich Betriebsgröße, Unternehmensform, Produktionsschwerpunkten und Mitgliedschaft im Anbauverband zu erfassen. Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs handelt es sich jedoch nicht um eine repräsentative Erhebung. Zur Auswertung wurden auf der Basis der Interviewergebnisse gemäß den Prinzipien Typenbildender Verfahren (vgl. u.a. KELLE und KLUGE, 1999) zunächst Porträts der einzelnen Betriebe erstellt, anschließend ähnliche Porträts zu Gruppen zusammen gefasst und diese zu Typen verdichtet. Ein zentrales Unterscheidungsmerkmal der insgesamt fünf Typen stellt ihre Motivation, ökologisch zu wirtschaften und ihre Haltung zum Öko-Landbau dar. Darüber hinaus unterscheiden sie sich hinsichtlich der Einbindung in die sozialen Netzwerke, ihrer Absatzstrategien und der Perspektiven zur Weiterentwicklung des eigenen Unternehmens. Anschließend wurde die Typologie mit Ansätzen der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung verknüpft und daraus Schlussfolgerungen für Politik und Beratung gezogen.

## 3. Ergebnisse

### 3.1 Die Typologie ökologisch wirtschaftender Landwirte

Die Typologie (siehe Tabelle 1) bewegt sich im Spannungsfeld zwischen *Idealisten* auf der einen und *Marktstrategen* auf der anderen Seite. Dazwischen finden sich die *Pragmatiker*, die *Experimentierfreudigen* und die *Minimalisten*. Während für die *Idealisten* der Öko-Landbau eine Möglichkeit zur Realisierung ihrer ganzheitlichen Vorstellungen vom engen Zusammenwirken zwischen Umwelt, Betrieb und Mensch darstellt, betrachten die *Marktstrategen* ihn als interessantes zusätzliches

Geschäftsfeld. Gezielt nutzen diese das positive Image des Öko-Landbaus, um die Rentabilität ihres Unternehmens zu steigern. Für die *Pragmatiker* stellte die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise eine (oder sogar die einzige) Möglichkeit dar, nach der Wende das von Aufgabe bedrohte Unternehmen zu retten. Den *Minimalisten* diene der Öko-Landbau dazu, mit Hilfe von Prämien und einem möglichst geringen Aufwand an Betriebsmitteln eine Existenz als eigenständiger Unternehmer aufzubauen. Die *Experimentierfreudigen* wiederum verwirklichen mit dem Aufbau eines Öko-Betriebs einen lange gehegten Wunschtraum und beschreiten dabei die unterschiedlichsten, ihren individuellen Vorstellungen entsprechenden Entwicklungspfade.

Tabelle 1: Typen des Öko-Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern und ihre Motivation, ökologisch zu wirtschaften

Typ (incl. Anzahl der Betriebe / Typ)	betriebspezifische Charakteristika (selektive Aspekte)	Motivation, ökologisch zu wirtschaften
Idealisten (8)	Neueinrichter, Einzelunternehmen, relativ geringe Kapitalausstattung, diversifizierte Betriebsstruktur	Verwirklichung ideeller Ziele
Pragmatiker (5)	LPG-Nachfolgebetrieb, Großbetrieb (geführt als juristische Person), relativ schlechte finanzielle Ausgangslage (Altschulden), Spezialisierungsgrad hoch	Erhalt des Unternehmens (speziell Großbetriebe)
Minimalisten (8)	Wiedereinrichter, Einzelunternehmen, geringe Kapitalausstattung, einfache Betriebsstruktur	Existenzgründung bei Kosten- und Risikominimierung
Experimentierfreudige (5)	Neueinrichter, Einzelunternehmen, komfortable wirtschaftliche Grundlage, hohe Variabilität der Betriebskonzepte	Verbindung ideeller Ziele mit Rentabilitätswünschen
Marktstrategen (7)	Neueinrichter, private Großbetriebe, mit hohem Kapitaleinsatz aufgebaut, Landwirtschaft Teilbereich des Gesamtunternehmens	Renditeerwartungen in einer „Boombranche“

Quelle: eigene Erhebung

Die Typen unterscheiden sich nicht nur im Hinblick auf ihre Motivation, den eigenen Betrieb ökologisch zu bewirtschaften, sondern auch ihre Netzwerke weisen deutliche Unterschiede auf (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Soziale Netzwerke der Typen (Auswahl)

Typ	Netzwerkcharakteristika (selektive Aspekte)
Idealisten	vielfältiges Netzwerk innerhalb der Öko-Branche, enge Verbraucherbindung, Einbindung in die „kleine Bio - Wertschöpfungskette“ (Naturkostfachhandel, Regionalvermarkter etc.)
Pragmatiker	Starke Verankerung in der Region, gezielter Aufbau von betriebspezifischen Netzwerken – auch zu konventionellen Kollegen und zu Personen / Organisationen außerhalb der Landwirtschaft
Minimalisten	Gute Verankerung in Dorf und Region, geringe Einbindung in Strukturen des Öko-Landbaus und wenig Eigenaktivität zur Gestaltung von Netzwerken
Experimentierfreudige	Vielfältiges Beziehungsgeflecht (auch außerhalb der Landwirtschaft – wie z.B. Medien / Politik), relativ geringe Einbindung „vor Ort“, im Öko-Landbau Konzentration auf Vermarktungsnetzwerke
Marktstrategen	Intensive Kontakte zu verschiedensten Marktpartnern Innerhalb der Verbände (sowohl auf dörflicher als auch auf Branchenebene) als Funktionäre aktiv und daher recht einflussreich

Quelle: eigene Erhebung

Die in der Typologie zum Ausdruck kommende Vielfalt weist darauf hin, dass die Prozesse der Ausdifferenzierung, die aktuell auf den anderen Stufen der Bio-Wertschöpfungskette zu beobachten sind, sich auch auf landwirtschaftlicher Ebene vollziehen. Die einzelnen Typen stehen dabei nicht unabhängig nebeneinander, sondern jedem von ihnen kommt eine ganz spezifische Funktion innerhalb des Systems Öko-Landbau zu. Während die *Marktstrategen* und die *Experimentierfreudigen* beispielsweise immer wieder erfolgreich bei der Suche nach neuen Absatzwegen für Öko-Produkte sind, pflegen die *Idealisten* einen intensiven Kontakt zu den Verbrauchern und achten darauf, dass – trotz des wachsenden ökonomischen Drucks – die ideellen Grundlagen erhalten bleiben. Auffallend ist jedoch, dass das Zusammenwirken der

Typen aufgrund der relativ schwach ausgeprägten Netzwerke in dieser Region nur eingeschränkt funktioniert. Ein Ansatzpunkt zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus in dieser Region wird daher in der Stärkung der Netzwerke gesehen. Im folgenden Abschnitt werden daher einige theoretische Konzepte der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung skizziert und diese mit der eben vorgestellten Typologie verknüpft.

### 3.2 Die Bedeutung von Netzwerken

Die aktuelle sozial- und regionalwissenschaftliche Forschung zu sozialen Netzwerken schreibt diesen eine „relativ hohe Leistungsfähigkeit bei der Bewältigung der Aufgaben und Probleme moderner Gesellschaften“ zu (WEYER, 2000, 4). Denn aufgrund ihrer hohen Flexibilität und Innovationsfähigkeit können sie besser als bürokratische oder hierarchische Organisationsformen auf komplexe Problemlagen und sich rasch ändernde Anforderungen – beides Merkmale, die auf den Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern zutreffen – reagieren (vgl. FÜRST, 2001). Durch die Koppelung komplementärer Kompetenzen, die es jedem Akteur ermöglicht, sich auf seine spezifischen Fähigkeiten zu konzentrieren, vergrößert sich die Leistungsfähigkeit der einzelnen Akteure und damit auch die des Gesamtnetzwerks (vgl. WEYER, 2000, 6).

#### Soziales Kapital

Ein zentraler Begriff in der aktuellen Netzwerkdiskussion ist – in Ergänzung der Begriffe „ökonomisches Kapital“ und „kulturelles Kapital“ – der des „sozialen Kapitals“ (vgl. BOURDIEU, 1983). „Soziales Kapital“ wird von Jansen beschrieben als „der Aspekt der Sozialstruktur, der individuellen und korporativen Akteuren breitere Handlungsmöglichkeiten eröffnet“ (JANSEN, 1999, 22), also das Potenzial, das erst durch das Zusammenwirken der Akteure in sozialen Beziehungen entsteht. Zu den Werten, die soziales Kapital vermitteln kann, gehören unter anderem Vertrauen, Information, sozialer Einfluss und Solidarität (vgl. ebd., 23 ff.).

Mit Hilfe der Typologie ist es – im Sinne einer Stärkung des sozialen Kapitals – möglich, sowohl zu eruieren, welcher Typ welches Netzwerk benötigt und welche Defizite bestehen (also „Lücken“ im Netz einzelner Typen) als auch endogene Potenziale zu identifizieren, das heißt,

welcher Typ welchen Beitrag zur Stärkung der Netzwerke leisten kann. So könnten beispielsweise die *Pragmatiker* sowohl zur Intensivierung der Zusammenarbeit der Landwirte untereinander als auch zur besseren gesellschaftlichen Verankerung des Öko-Landbaus beitragen, da sie bereits über ein vielfältiges betriebspezifisches soziales Netzwerk verfügen. Beim Aufbau von Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen im kleinen und mittleren Bereich könnten die *Marktstrategen* als Kristallisationspunkte wirken. Die *Minimalisten* sind besonders stark von dem Mangel an Beratungsangeboten betroffen, da sie wenig in die für den Öko-Landbau spezifischen Strukturen eingebunden sind und über geringe finanzielle Kapazitäten verfügen, um professionelle Angebote in Anspruch zu nehmen.

Zur Erhöhung des sozialen Kapitals kann auch die Stärkung der regionalen Identität beitragen (vgl. LEE et al., 2005). Dieser Aspekt scheint in Mecklenburg- Vorpommern vor dem Hintergrund der tief greifenden gesellschaftlichen Umbrüche nach der Wiedervereinigung, der mit vielfältigen Verunsicherungen und einer Aushöhlung der lokalen Identität insbesondere in ländlichen Räumen einher ging (vgl. WEIß, 2002, 7), ein sinnvoller Ansatz zu sein. Ein geeignetes Medium hierfür ist unter anderem die Entwicklung von Regionalmarken- bzw. -Produkten (vgl. ERMANN, 2005). Auch hierfür können die spezifischen Eigenschaften der Typen gezielt genutzt werden. Neben den *Pragmatikern* und *Minimalisten*, denen die Entwicklung der Region ein großes Anliegen ist, sind hier die *Idealisten*, die großen Wert auf Direktvermarktung legen und die *Experimentierfreudigen*, die sehr innovativ und offensiv im Bereich des Marketing sind, zu nennen.

#### Netzwerktheoretische Ansätze

Außer dem zentralen Begriff des sozialen Kapitals bieten auch die verschiedenen netzwerktheoretischen Ansätze wie beispielsweise die Forschung zu „strategischen“, „regionalen“ und „Innovationsnetzwerken“ Hinweise auf die Bedingungen erfolgreicher Netzwerkbildung.

Das Ziel von **strategischen Unternehmensnetzwerken** ist es, durch eine komplementäre Erweiterung der Kompetenzen der Einzelunternehmen einen Wettbewerbsvorteil zu erreichen (vgl. SYDOW, 1992). Die wissenschaftliche Forschung befasst sich unter anderem damit, wie die Zusammenarbeit sehr unterschiedlich starker Partner – in strategischen Netzwerken häufig der Fall – wirkungsvoll sein kann. Dabei wird da-

von ausgegangen, dass das spezifische Lern- und Innovationspotenzial nur bei einer gewissen Gleichrangigkeit der Akteure zum Tragen kommt. Diese Frage ist für den Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern hoch relevant, da die einzelnen Unternehmen über sehr unterschiedliche ökonomische Voraussetzungen verfügen. Dies spiegelt sich auch in der Typologie wider. Während es sich sowohl bei den *Marktstrategen* als auch bei den *Pragmatikern* in der Regel um Großbetriebe handelt, von denen einige mehr als 2.000 ha Fläche bewirtschaften, verfügen die anderen Typen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – über weniger als 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Insbesondere viele Experimentierfreudige, die sich auf die Herstellung von „Nischenprodukten“ (beispielsweise Küchenkräuter oder spezielle Geflügelarten) konzentriert haben, benötigen hierfür nur wenige Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Im Hinblick auf die Kapitalausstattung zeigt sich ein etwas anderes Bild: Zu den kapitalstarken Typen gehören neben den *Marktstrategen* nur die *Experimentierfreudigen*, während die anderen drei Typen bereits seit der Gründung des Betriebes über eine relativ geringe Kapitalausstattung verfügen beziehungsweise – wie im Falle der *Pragmatiker* – sogar eine Altschuldenlast vom Vorläuferunternehmen übernehmen mussten.

Die Stärke von **regionalen Netzwerken** liegt in einem intensiven, oft auf persönlicher Basis beruhenden Informationsaustausch, der nicht zuletzt aufgrund der räumlichen Nähe möglich ist und ein sehr flexibles Agieren ermöglicht (vgl. KLUGE und SCHRAMM, 2003). Die relativ großen Entfernungen zwischen den Betrieben in Mecklenburg-Vorpommern werfen die Frage auf, ob hier im Sinne einer effektiven Netzwerkgestaltung – ergänzend zur bisher gängigen Kooperation auf Verbandsebene – die Bildung von kleinräumigen, verbandsübergreifenden Netzwerken sinnvoll wäre. Eine solche Strategie böte zusätzlich die Möglichkeit, die stark steigende Zahl nicht-verbandsgebundener Betriebe strukturell zu integrieren.

Die Forschung zu **Innovationsnetzwerken** geht der Frage nach, welche Beziehungsgefüge die Entstehung und Verbreitung von Neuerungen fördern. Als sehr günstig erweist sich hierbei das Zusammenwirken von lockeren Beziehungen nach „außen“ („weak ties“), die den Import neuartiger Informationen ermöglichen und engen Bindungen innerhalb des Netzwerkes („strong ties“) als Grundlage einer vertrauensvollen Atmosphäre und der gegenseitigen Absicherung beispielsweise bei

riskanten Entscheidungen (vgl. GRANOVETTER, 1973). Betrachtet man die Typologie, wird deutlich, dass bei der Ausprägung von „strong ties“ und „weak ties“ typenspezifische Unterschiede bestehen. So verfügen die *Experimentierfreudigen* aufgrund ihrer Herkunft - es handelt sich hierbei oft um Unternehmer aus dem Westen, die ursprünglich nicht aus der Landwirtschaft stammen - über zahlreiche lockere Beziehungen außerhalb der Landwirtschaft beziehungsweise außerhalb der Region. Die *Pragmatiker* und *Minimalisten* hingegen sind in der Region verwurzelt und verfügen daher über ein langjährig gewachsenes und intensiv gepflegtes Beziehungsgeflecht. Eine Netzwerkarbeit, die diese Typen enger miteinander verbindet, könnte dazu beitragen, das zurzeit bestehende Defizit im Bereich der „strong ties“ zu reduzieren und das Zusammenwirken zwischen beiden Beziehungsarten zu verbessern.

#### **4. Handlungsempfehlungen für Politik, Verbände und Beratung**

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass ein dichtes, regionales Beziehungsgeflecht und persönliche Kontakte, die einen vertrauensvollen Umgang ermöglichen, wesentliche Voraussetzungen für das effektive Funktionieren eines Netzwerkes sind. Dies stimmt mit den Ergebnissen der empirischen Untersuchung überein. So wurde das Fehlen eines regelmäßigen Austausches auf informeller Basis sowohl von Praktikern als auch von Experten immer wieder als zentrales Defizit benannt (vgl. ENGEL et al., 2006).

Ein erster Schritt zur Stärkung des Öko-Landbaus sollte daher die Intensivierung des informellen Austauschs sein. Bei einer entsprechenden Gestaltung kann ein Erfahrungsaustausch dann nicht nur die unter anderem im Bereich der Beratungsangebote vorhandenen Defizite kompensieren. Er stellt auch die Ausgangsbasis für die Entwicklung neuer, an die regionsspezifische Situation angepasster Organisations- und Kooperationsformen, etwa im Bereich der Vermarktung oder Wissensbeschaffung und -vermittlung, dar.

In einem zweiten Schritt müsste dann ein geeigneter institutioneller Rahmen für eine intensivere, mittel- bis langfristige Zusammenarbeit geschaffen werden (u.a. der Aufbau eines Beratungsnetzes zu spezifischen Themen oder einer regionalen Vermarktungsinitiative). Anhaltspunkte für die Entwicklung geeigneter Strukturen sollten dabei netz-

werktheoretische Ansätze geben. Die Unterstützung durch Politik und Beratung erfolgt sinnvoller Weise durch moderierende Hilfestellungen, die sich an bereits existierende Initiativen richten und dabei gezielt die Kompetenzen Einzelner (vgl. hierzu die Typologie) nutzen. Erfahrungsgemäß haben Maßnahmen, die auf die Förderung des endogenen Potenzials setzen - dies zeigt die Evaluierung zahlreicher Regionalentwicklungsprojekte (vgl. GANZERT, 2006) - häufig nachhaltigere Wirkungen als direkte Interventionen beispielsweise in Form finanzieller Förderprogramme.

Stabile Netzwerke sind nicht zuletzt das Ergebnis eines effektiven, und intensiven Aushandlungsprozesses (vgl. WEYER, 2000, 6). Die Gestaltung dieses Prozesses ist von zentraler Bedeutung für ein gutes Ergebnis. Einige wesentliche Aspekte, die dabei beachtet werden sollten, sind:

- Vertrauen kann nur langsam wachsen. Daher sind Geduld und Zeit für einen intensiven Austausch unabdingbare Voraussetzung.
- Insbesondere in der Anfangszeit sollten Pioniere mit hoher intrinsischer Motivation (wie die Idealisten) und solche, die in der Region verankert sind (so beispielsweise die Pragmatiker), gezielt in den Prozess mit einbezogen werden.
- Die Integration aller betroffenen Gruppen ist wichtig, um zu gewährleisten, dass die Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten - in diesem Fall aller Typen - berücksichtigt werden. Gleichzeitig sind die daraus entstehenden „diversen Partnerschaften“ (vgl. GANZERT, 2006, 161) besser in der Lage, Veränderungen des Umfelds wahrzunehmen und darauf zu reagieren und haben einen besseren Zugang zu verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen.
- Netzwerke funktionieren nur, wenn der Gewinn allen zufällt. Es ist daher darauf zu achten, dass die Gewinnverteilung - an dieser Stelle zwischen den einzelnen Typen - funktioniert.

## 5. Fazit

Ansätze zur Weiterentwicklung des Öko-Landbaus sollten der zunehmenden Vielfalt der landwirtschaftlichen Entwicklungspfade Rechnung tragen. Dies würde nicht nur dazu beitragen, die aktuell notwendigen Anpassungsprozesse zu erleichtern, sondern auch die Diversität und damit die Stabilität des Gesamtsystems zu erhalten.

Während in Mecklenburg-Vorpommern auf einzelbetrieblicher Ebene ein hohes innovatives Potenzial und die Bereitschaft vorhanden sind, sich auf die aktuellen Herausforderungen einzustellen, wirkt die geringe Vernetzung der Akteure einer Weiterentwicklung des Öko-Landbaus eher entgegen. Auch wenn dies durch das zunehmende Auseinanderfallen von Strategien, Motiven und Entwicklungspfaden zusätzlich erschwert wird, stellt eine stärkere Vernetzung der Akteure des Öko-Landbaus einen wesentlichen Ansatzpunkt zur Stärkung des Öko-Landbaus in dieser Region dar. Netzwerktheoretische Konzepte in Verbindung mit der hier vorgestellten Typologie sollten - so wie in diesem Beitrag exemplarisch ausgeführt - bei der Entwicklung geeigneter Netzwerkstrukturen sowohl für die Gesamtregion als auch für Teilnetzwerke berücksichtigt werden.

Wenn die Verknüpfung dieser beiden Faktoren - ein hohes innovatives Potenzial und starke Netzwerkstrukturen - gelingt, wäre dies nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für die künftige Ausweitung des Öko-Landbaus in der Region. Darüber hinaus könnten davon auch verstärkt Impulse für die Entwicklung ländlicher Räume in Mecklenburg-Vorpommern ausgehen. Hier sind Politik und Verbände gefordert.

### Literatur

- BOURDIEU, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, R. (Hg.): Soziale Ungleichheit. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen: Schwartz & Co, S. 183-198
- ENGEL, A., ULMER, H. und KANTELHARDT, J. (2006). Viele Wege zur Agrarwende - Ausweitung und Differenzierung des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern und Bayern. In: Brand, K.W. (Hrsg.): Die neue Dynamik des Bio-Markts. Ergebnisband 1. München: oekom. S. 16-67
- ERMANN, U. (2005). Regionalprodukte. Vernetzungen und Grenzziehungen bei der Regionalisierung von Nahrungsmitteln. Sozialgeographische Bibliothek, Bd. 3. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- FÜRST, D. (2001): Region und Netzwerke. Aktuelle Aspekte zu einem Spannungsverhältnis. [www.diezeitschrift.de/12002/region\\_und\\_netzwerke.de](http://www.diezeitschrift.de/12002/region_und_netzwerke.de), Abrufdatum: 27. 12. 2005.
- GANZERT, C. (2006): Fördermittel sind nicht alles. Antriebe und Hemmnisse für ein regionales Engagement. In: Agrarbündnis e.V. (Hrsg.): Landwirtschaft 2006. Der kritische Agrarbericht. Rheda-Wiedenbrück: ABL Verlag, S. 159-164.
- GRANOVETTER, M. (1973): The strength of weak ties. In: American Journal of Sociology, 78: S. 1360-1380.

- HAMM, U., POEHLS, A. und SCHMIDT, J. (1996): Analyse der Beratung von ökologisch wirtschaftenden Landwirten in Mecklenburg-Vorpommern. Fachhochschule Neubrandenburg; Reihe A: Band 2.
- ISERMEYER, F. (2001): Kurswechsel in der Agrarpolitik - Umorientierung in der Agrarforschung? Arbeitsbericht der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) 4 / 2001, Braunschweig.
- JANSEN, D. (1999): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen Methoden, Anwendungen. Opladen: Leske und Buderich.
- KELLE, S. und KLUGE, U. (1999): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich.
- KLUGE, T. und SCHRAMM, E. (Hrsg.) (2003): Aktivierung durch Nähe. Regionalisierung nachhaltigen Wirtschaftens. München: Oekom.
- LEE, J., ARNASON, A., NIGHTINGALE, A. und SHUCKSMITH, M. (2005): Networking: Social Capital and Identities in European Rural Development. In: Buller, H. (Ed.): Sociologia Ruralis, Volume 45, Number 4, S. 269-283.
- NÖLTING, B. und BOECKMANN, T. (2005): Struktur der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft in Berlin und Brandenburg - Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin: ZTG discussion paper; 18/05.
- SYDOW, J. (1992): Strategische Netzwerke: Evolution und Organisation, Wiesbaden: Gabler Verlag. (Neue betriebswirtschaftliche Forschung, Bd. 100). Zugl.: Berlin, Freie Univ., Habil. Schr., 1991/92.
- WEIß, W. (2002): Der ländlichste Raum - regional-demographische Perspektiven. Probleme von Abwanderungsgebieten mit geringer Bevölkerungsdichte. In: Der Landkreis, 72. Jg., Heft 1/2002, S. 15-19.
- WEYER, J. (Hrsg.) (2000). Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München, Wien: Oldenbourg Verlag.
- ZMP ZENTRALE MARKT- UND PREISBERICHTSTELLE FÜR ERZEUGNISSE DER LAND-, FORST- UND ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT GMBH: Strukturdaten zum ökologischen Landbau nach Bundesländern 2005. Unter:  
<http://www.zmp.de/oekomarkt/strukturdaten.asp>, Abrufdatum: 27.01.07

#### **Anschrift der Verfasserin**

*Dipl. Ing. agr. Astrid Engel*  
*Münchner Projektgruppe für Sozialforschung*  
*80637 München, Dachauer Str. 189*  
*eMail: [astrid.engel@sozialforschung.org](mailto:astrid.engel@sozialforschung.org)*